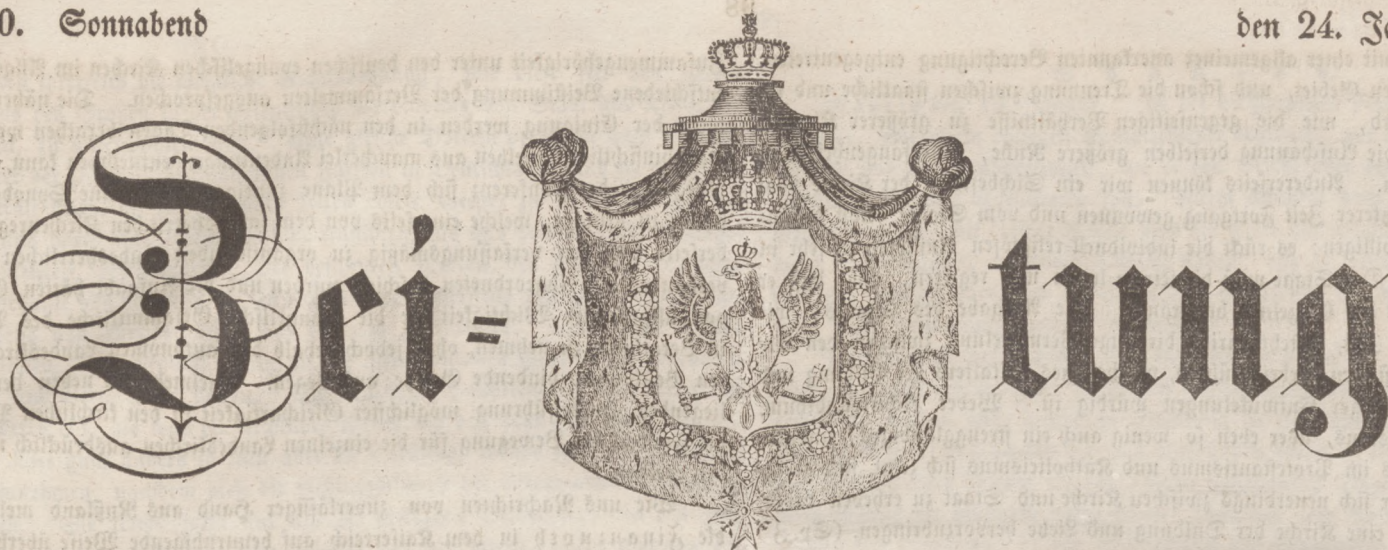




des Großherzogthums Posen.

Im Verlage der Hof-Buchdruckerei von W. Decker & Comp. Verantwortlicher Redacteur: G. Müller.

Inland.

Berlin, den 20. Januar 1846

Seine Majestät der König sind von Freienwalde a. d. O. zurückgekehrt.

Berlin den 22. Jan. Se. Majestät der König haben Allernädigst geruht: Die Land- und Stadtgerichts-Räthe Hirschfeld zu Magdeburg und von Rohr zu Danzig zu Ober-Landesgerichts-Räthen bei dem Ober-Landesgerichte zu Bromberg; den bisherigen Land- und Stadtgerichts-Rath Alexander Delrichs zu Frankfurt a. d. O. zum Ober-Landesgerichts-Rath in Glogau; und den bisherigen Land- und Stadtgerichts-Rath Karl Joseph Schmidt zu Neustadt in Ober-Schlesien zum Ober-Landesgerichts-Rath in Ratibor zu ernennen.

Berlin, den 20. Januar 1846.

Zu dem Bericht über das Krönungs- und Ordensfest ist noch Folgendes nachzutragen:

Nachdem die von Sr. Majestät dem Könige vollzogene Liste der neuen Ordens-Verleihungen durch das erste Mitglied der General-Ordens-Kommission, Wirklichen Geheimen Rath von Massow, im Rittersaal verlesen worden war, wurde eine Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 17ten d. Mts. bekannt gemacht, wonach Se. Majestät der König zu befehlen geruht haben, die Decoration den Rothen Adler-Ordens vierter Klasse dahin abzuändern, daß das Kreuz selbst zwar unverändert (jedoch von mattem Silber), dagegen das Mittelfeld der Vorderseite von Emaille, ganz wie bei den übrigen Klassen dieses Ordens, von nun an getragen werden soll. Allerhöchstdieselben haben zugleich genehmigt, daß die bisherigen Inhaber der vierten Klasse dieses Ordens sich die Decoration neuer Art anschaffen und tragen können. (Allg. Pr. Ztg.)

Se. Königl. Hoheit der Prinz Karl ist, von Freienwalde kommend, wieder hier eingetroffen. — Se. Hoheit der Herzog Georg von Mecklenburg-Strelitz ist nach Neu-Strelitz, Se. Excellenz der General-Lieutenant und Commandeur der 1ten Division, von Gesebeck, nach Königsberg in Pr., und der Vice-Ober-Jägermeister, Graf von der Asseburg-Falkenstein, nach Meisdorf abgereist.

(Die Religionsentwickelungen.) Indem wir es versuchen, eine kurze Uebersicht über die Religions-Entwickelungen unserer Zeit zu geben, müssen wir, des Verständnisses halber, einige Jahre zurückgehen, und wenigstens auf die Bewegungen hindeuten, die sich damals, wenn auch nur sporadisch und ohne augenfällige Wirkung, theils in der protestantischen, theils in der katholischen Kirche geäußert haben. Wir wollen damit nur bemerken, welche ein wichtiges, nothwendiges Moment in der menschlichen Entwickelung überhaupt die Aenderung religiöser Gesinnung sein muß, da sie oft zum Durchbruch kommt und eilen dann, auf den Gustav-Adolfs-Verein überzugehen, dessen Gründung gleichsam als ein ausgeprägter Anfangspunkt neuer Entwickelungen anzusehen ist. Nicht als ob seine bisherige Wirksamkeit so bedeutend gewesen, aber seine zukünftige wird es sein, und es ist werkwürdig, wie diese Bedeutung von allen Kreisen erkannt wird; von der einen, der protestantischen, mit jenem Selbstgefühl, das Sicherheit giebt, von der andern, der katholischen, mit einer Besorgniß, welche diese Kirche nicht offenbaren sollte. Kurz, der Gustav-Adolfs-Verein ist ein Haupt-Anknüpfungspunkt für eine Betrachtung der religiösen Entwickelungen der jüngsten Zeit. Er und äußere Umstände wirkten zusammen zu jenem bekannten, merkwürdigen Ereigniß in der katholischen Kirche. Wohl verstanden: wir sagen nicht, der Gustav-Adolfs-Verein habe die Trierer Rockfahrt hervorgerufen — die Jahreszahl gab den äußern Anlaß — aber wir sagen, wenn der Gustav-Adolfs-Verein nicht gestiftet worden und auf das Allerunmittelbarste den Katholicismus drängen dst zu einem Zusammennehmen und Gegenwirken veranlaßt hätte,

dann würden die allerdings schon sehr merklich gewordenen Bestrebungen der Intoleranz den katholischen Bischof dennoch nicht vermocht haben, ein so bedenkliches Unternehmen zu wagen. Welches die Folgen desselben waren, ist allbekannt: der Deutsch-Katholicismus.

Wir müssen hier einen Augenblick stehen bleiben und den Protestantismus in das Auge fassen. Hier treten uns die Lichtfreunde und ihnen gegenüber die Orthodoxen, die man vielleicht wieder in Streng- und Strengst-Gläubige sondern könnte, entgegen. Auch hier hat der Gustav-Adolf-Verein gewirkt, wenn auch nicht so augenscheinlich, nicht so unmittelbar. Während er die zu positivem Christenthum Geneigten förderte und bestärkte, schien er den auf rationalistischerem Standpunkte Stehenden weniger gerechtfertigt und weniger gerecht; während jene Seite, in steter Entwickelung ihr strenggläubiges Bekenntniß ausbildete, schritten die Lichtfreunde auf dem ihrerseits betretenen Pfade eines allgemeineren Nationalismus fort, und haben endlich einen Standpunkt erreicht, der mit jenem der Deutsch-Katholiken viele interessante Vergleichungspunkte, wenn in einzelnen Fällen auch abweichendere, in anderen Hauptpunkten wieder homogene Ansichten bietet. Es liegt beiden, was auch ihre Anhänger nicht läugnen, ein Rationalismus zum Grunde, der mit dem Rationalismus des vorigen Jahrhunderts zwar nahe verwandt, aber von der Bildung und den Errungenschaften unseres Jahrhunderts auf dem Gebiete der Theologie und Philosophie nicht unberührt geblieben ist. Wenn der Rationalismus des vergangenen Jahrhunderts ein Rationalismus des Verstandes war, so ist der unserer Zeit ein Rationalismus der Vernunft. Namentlich müssen wir einen solchen Standpunkt den Lichtfreunden zuerkennen; nicht jenen, die auf der äußersten Linken stehen, sondern gemäßigteren, besonneneren. Sie kämpfen auf einem weit wissenschaftlicheren und höheren Felde, und es ist kein Lob für die Deutsch-Katholiken, wenn man gesagt hat: sie seien über die Lichtfreunde hinausgegangen.

Zwar läßt sich die Geschichte des Lichtfreundthums jetzt schon eben so wenig wie die des Deutsch-Katholicismus übersehen. Gervinus möchte sich auch täuschen, wenn er im Deutsch-Katholicismus die Grundlage eines neuen Glaubens, eines Glaubens der Zukunft für ganz Deutschland zu sehen glaubte. Es gemahnt uns an die Burschenschaften und die Zeiten von Schwarz, Roth und Gold; unsere Zeit schwärmt nicht mehr, wenigstens nicht mehr für ein Deutsches Reich; und die Sache des Deutsch-Katholicismus für eine politisch-nationale zu erklären, war, unseres Bedünkens, ein großer Mißgriff. Im Ganzen genommen hat das Lichtfreundthum, wie der Deutsch-Katholicismus, überall nicht den gehofften offenen Ausklang gefunden; und wenn wir annehmen und zugeben, daß eine weit größere Menge sich diesen Ansichten zuneige, sie innerlich bekenne, ohne sie äußerlich laut werden zu lassen; so dürfen wir vielleicht auch den richtigen Schluß ziehen, daß es also doch noch andere Interessen gebe, als die religiösen, die bedeutender, als eben diese, erscheinen. Dies sind, um es allgemein auszudrücken, die Interessen des Lebens, und man muß es als ein wahres Glück betrachten, daß dieselben sich auch ihrerseits in ihren verschiedenen Richtungen geltend machen. Die individuellen religiösen Ansichten müssen einen höhern Einigungspunkt haben, in dem sie aufgehen: Staat und Staatsleben. Der Staat muß dem Individuum Gelegenheit geben, seine Kräfte zu prüfen, seine Fähigkeiten zu bewahren; der Drang des Individuums, sich geltend zu machen, ist nun einmal das Zeichen unserer Zeit, und so wenig es gelingen wird, diesen, in naturgemäßer Entwickelung begründeten Drang zu hemmen, so viel Vortheil kann man sich davon versprechen, wenn demselben die geeignete Bahn des Fortschritts gezeigt wird. Eben das Zurückhalten und Zurückziehen des Staates, als solchen hat dazu beigetragen, viele Kräfte, die doch nicht unthätig verderben konnten, dem praktischen Leben zu entziehen und sie auf das Gebiet der Abstraction zu weisen, auf das Studium namentlich der Philosophie und die Anwendung der Philosophie auf die Theologie.

Der Staat wird also in staatlicher Beziehung ein größeres Feld öffnen müssen, wenn auch die Geister heftig aneinander treten sollten, so kann hier der Staat

jedem Uebergreifen mit einer allgemeiner anerkannten Berechtigung entgegentreten, als auf dem religiösen Gebiet, und schon die Trennung zwischen staatliche und religiöse Interessen wird, wie die gegenseitigen Verhältnisse zu größerer Klarheit führen, so auch in die Anschauung derselben größere Ruhe, Unbefangenheit und Gerechtigkeit bringen. Andererseits können wir ein Sichbefreien der Kirche vom Staat, wie es in letzterer Zeit Fortgang gewonnen und vom Staate selbst begünstigt worden, nicht billigen: es rückt die individuell-religiösen Ansichten zu sehr in den Vordergrund. Der Staat muß die Kirche leiten und regieren, ohne daß er die Gewissensfreiheit des Einzelnen beschränkt. Die Aufgabe des Staats, wie die Aufgabe unserer Zeit, besteht darin, diejenige Vermittelung zwischen den Extremen religiöser Ansichten herbeizuführen, welche eines Zeitalters der Bildung und bevorstehender großartiger Entwicklungen würdig ist. Weder Lichtfeindthum, noch Deutschkatholicismus, aber eben so wenig auch ein strenggläubiges, unbuldsames Wesen, wie es im Protestantismus und Katholicismus sich zeigt, sind geeignet, dem Streit der sich neuerdings zwischen Kirche und Staat zu erheben droht, zuverzukommen und eine Kirche der Duldsamkeit und Liebe hervorzubringen. (Sp. 3.)

* Berlin, den 22. Jan. Wie man hört, wird der Sohn Sr. königl. Hoh. des Prinzen Karl im künftigen Sommersemester die Universität Bonn beziehen, um seine Studien daselbst zu beginnen. Wie es heißt, wird derselbe sich nicht dem Militärdienste, sondern den Angelegenheiten des Staates im Civilfache widmen. — Es ist früher in den Zeitungen mitgetheilt worden, daß in einer Versammlung der hiesigen Stadtverordneten der Beschluß gefaßt worden sei, künftighin die zur Sprache kommenden Gegenstände vorher durch die hiesigen Zeitungen bekannt zu machen, damit den Stadtverordneten auf diese Weise Gelegenheit geboten werde, sich auf die zur Verathung vorliegenden Gegenstände vorzubereiten. Zur Freude des Publikums ist dieser Beschluß nun ins Leben getreten, da solche vorläufige Bekanntmachungen bereits in den hiesigen Zeitungen erfolgt sind. Es sei dies um so mehr hier erwähnt, als man der Hoffnung Raum geben kann, daß das löbliche Vorschreiten unserer Stadtverordneten in Bezug auf einen Vorschritt, die Oeffentlichkeit betreffend, auch anregend auf jene der andern Preussischen Städte wirken werde. — Der hier lebende Sohn des verstorbenen Staatsraths Niebuhr hegt die Absicht, die sämtlichen Vorlesungen seines berühmten Vaters herauszugeben. Er ist dazu namentlich dadurch veranlaßt worden, daß in England eine Herausgabe von Vorlesungen Niebuhrs auf eine unvollständige Weise veranstaltet worden ist. — Das Auftreten des Fürsten von Brede in der Kammer der Baierschen Reichsräthe hat hier eine ungemeine Sensation gemacht und man ist auf die Folgen dieses Auftretens äußerst gespannt. Es geben diese Vorfälle zu ernstlichen Betrachtungen Veranlassung, da sie leider an das religiöse Zerwürfniß Deutschlands im Allgemeinen erinnern. Wir sind nicht gemeint, einer Partei in dieser Hinsicht die Schuld beizumessen, da die Ereignisse auf beiden Seiten in Wechselwirkung miteinander stehen, so daß es oft schwer ist zu unterscheiden, was die vorhergehende Wirkung und was Gegenwirkung ist. Genug, Deutschland kann nicht zu dem nöthigen religiösen Frieden gelangen, und, was das Eigenthümliche ist, berührt fortwährend selbst seinen wundesten und empfindlichsten Fleck, so daß die klaffende Wunde, welche der dreißigjährige Krieg unserm Gesamtvaterlande geschlagen hat, nicht zur vollen Heilung kommen kann, und der gegenseitigen Unbulsamkeit wegen an eine Einheit nicht zu denken ist. — Es ist hier so eben ein für den Staatsbürger interessantes Werk: „Die Preussischen Städte-Ordnungen vom 19. November 1808 und vom 31. März 1831 nebst den Ergänzungen und Erläuterungen zu beiden“ erschienen. Der zweite Theil des Werkes enthält die Gesetze, Verordnungen, Ministerial-Rescripte zu beiden Städte-Ordnungen. — Der Preussische Generalkonsul für Brasilien, Herr Sturz, hat nun den sämtlichen Vertheidigern des Unternehmens in Betreff der Mosquito-Küste muthig den Fehdehandschuh hingeworfen, so daß der Kampf hinsichtlich dieser Angelegenheit in unsern hiesigen Zeitungen immer lebhafter werden dürfte. Herr Sturz, mag nun das Recht auf seiner Seite sein oder nicht, verdient jedenfalls den Dank des Publikums dafür, daß er eine Angelegenheit, wobei das Lebensglück mancher Familien so sehr theilhaftig ist, ernstlich zur Sprache gebracht hat. Herr Sturz bezeichnet das Klima jener Gegenden als höchst nachtheilig und nennt die Hoffnungen, die man in kommerzieller und nationaler Hinsicht mit jener Kolonisation verbinde, „indische Phantasien.“ Er verweist zugleich in Bezug auf seine Ansichten auf die so eben in den Göttinger gelehrten Anzeigen erschienene Recension des Professors Dr. Wappäus.

Berlin — Die Thätigkeit der evangelischen Konferenz ist in dieser ganzen Woche fast ausschließlich mit der Entgegennahme und der Besprechung von Berichten beschäftigt worden, welche die Abgeordneten der verschiedenen landeskirchlichen Oberbehörden über die kirchlichen Zustände ihrer Heimathländer abgefaßt haben. Nachdem in dieser Weise ein umfassendes Bild von der Lage der evangelischen Kirche in den einzelnen Territorien des deutschen Vaterlandes gewonnen und die positiven Verhältnisse mit ihren Stärken und Schwächen, ihren Mängeln und Bedürfnissen zur Anschauung gebracht sind, ist die Versammlung auf Grund des dargebotenen Stoffs zu den eigentlichen Gegenständen ihrer Verathung übergegangen. Wie schon früher als ein wesentlicher Punkt der Verständigung die Herstellung eines Einigungselements zwischen den getrennten Landeskirchen hervorgehoben wurde, so haben es auch die Abgeordneten für nothwendig erachtet, vor Allem diesen Gegenstand einer nähern Besprechung zu unterwerfen. So viel wir hören, hat sich für die Verwirklichung der Einigungs-idee zur Belebung des Gefühls der

Zusammengehörigkeit unter den deutschen evangelischen Kirchen im Allgemeinen die entschiedene Bestimmung der Versammelten ausgesprochen. Die nähern Modalitäten der Einigung werden in den nächstfolgenden Tagen verathen werden; was man hinsichtlich derselben aus mancherlei Andeutungen entnehmen kann, ist, daß die Mitglieder der Konferenz sich dem Plane zuwenden, allgemeine Synoden in Vorschlag zu bringen, welche einerseits von dem landesherrlichen Kirchenregiment, andererseits von den verfassungsmäßig zu organisirenden landesherrlichen Gemeindeverbänden mit Abgeordneten besetzt würden und die Aufgabe hätten, Gegenstände von allgemeiner Wichtigkeit für die evangelische Gesamtkirche des Vaterlandes in Verathung zu nehmen, ohne jedoch deshalb den autonomen Landeskirchen mit ihren Beschlüssen bindende Gesetze aufzulegen. Vielmehr soll neben der in Absicht liegenden Herbeiführung möglicher Gleichartigkeit in den kirchlichen Maßnahmen die Freiheit der Bewegung für die einzelnen Landeskirchen ausdrücklich nicht gebunden werden.

Wie uns Nachrichten von zuverlässiger Hand aus Rußland melden, nimmt die Finanznoth in dem Kaiserreich auf beunruhigende Weise überhand. Bereits 14 Gouvernements sollen wegen des herrschenden Mangels in diesem Augenblicke fast gar keinen Ertrag mehr geben, während nach sieben derselben aus den Staatskassen Millionen gesendet werden müssen, um die Einwohner nicht Hungers sterben zu lassen. Das Militär erhält schon jetzt zum Theil den Sold nicht regelmäßig, was Murren und Unzufriedenheit erregt, zumal man täglich in den öffentlichen Blättern von den reichen Gnabenbezeugungen liest, welche in Sicilien und Rom von dem Monarchen gesendet wurden. Der Kaiser der über den wahren Zustand des Landes nicht ganz genau unterrichtet gewesen sein soll, wird mit Sehnsucht in Petersburg erwartet.

Daß es in den dem Kaukasus zunächst liegenden türkischen Landestheilen zwischen russischen und türkischen Unterthanen zu Reibungen gekommen, unterliegt keinem Zweifel. Die Streitigkeiten sind aber bereits beigelegt, indem die türkischen Behörden den russischen sogleich die verlangte Genugthung gewährt haben.

U n s l a n d.

D e u t s c h l a n d

München. — Dem Vernehmen nach soll, wie der Nürnberger Korrespondent berichtet, die Kirche zu Kloster-Heilsbrunn, als Erbbegräbniß des königl. Preussischen Hauses, von Sr. Majestät dem Könige von Preußen demnächst ein namhaftes Kapital zum Geschenk erhalten, dessen eine Hälfte zur Bildung eines Erhaltungsfonds für die von Sr. Majestät zu restaurirenden dortigen Grabdenkmale seiner Regierungsvorfahren kapitalisirt werden soll, die andere aber dazu bestimmt ist, im Sinne der ehemals daselbst bestandenen Fürstenschule zur Unterstützung von Studirenden aus den bairisch-fränkischen Provinzen verwendet zu werden.

Am Schlusse der (der Kammer vorgelegten) Eingabe Willichs an den König, um die Erlaubniß zu seinem Eintritt in die Kammer zu erwirken, kam bereits folgende, seine entschlossene Aufopferungsfähigkeit bezeichnende Stelle vor: „Ich darf hoffen, daß, wenn ich mich bereit erkläre, dem fast unanimen Wunsche und Rufe der gesetzlichen Wahlorgane des Kreises zu folgen und das Opfer einer längern Abwesenheit von Haus, Familie und Geschäft, das Opfer eines bedeutenden temporären Verlustes, der einzigen Erwerbsquelle, auf die ich gesetzlich hingewiesen bin, zu bringen, — Ew. königl. Majestät mir nicht nebst diesen Opfern das noch weit größere der Niederlegung der Advokatur für immer — zumuthen werden!“

Stuttgart. — Das Ministerium des Innern und des Kirchen- und Schulwesens hat unterm 1. Januar d. J. an die Oberämter folgenden Erlaß gesendet: „Die Annahme der Befugniß rezipirter Kirchen-Gesellschaften von Seiten der katholischen Dissidenten hat schon im vorigen Jahre zu der Verfügung Veranlassung gegeben, daß denselben nicht gestattet sei, sich öffentlich Gemeinde zu nennen und ihre Gottesdienste öffentlich anzukündigen. Da diese Vorschrift nicht gehörig beobachtet wird, so will man das Oberamt unter Beziehung auf den Erlaß vom 4. August v. J. angewiesen haben, jeder Uebertretung jenes Gebotes kräftig und unmissichtlich entgegenzutreten. Schlayer.“

Man will wissen, daß mit dem Ablauf der den Karlsbader Beschlüssen bewilligten Frist ein Pressegesetz abseiten des Bundes in Anregung gebracht werden wird. Mit einem solchen würde sich allerdings keine Censur vertragen. So leicht nun auch die Aufhebung derselben sein würde, so schwer möchte es doch werden, die Justiz in Betreff der Presse gleichmäßig in allen Bundesstaaten zu ordnen, um so mehr, da diese Justiz eine rasche sein müßte. Jedenfalls hat man nach Ablauf jener Frist einen Bundesbeschluß Betreffs der Preß-Angelegenheiten zu erwarten.

Darmstadt. — In den Verhältnissen der hiesigen deutsch-katholischen Gemeinde hat sich neuerdings im Wesentlichen nichts geändert. Insbesondere waren die Hoffnungen Derjenigen, welche angenommen hatten, daß, nach wiederbezogener evangelischer Hauptkirche, die evangelische Stadtkapelle zum Mitgebrauch an die Deutsch-Katholiken werde abgegeben werden, bis jetzt nicht von dem gewünschten Erfolge gekrönt, und sogar im Gemeinderathe, der sich für die Sache interessirte, kam sie unterdessen nur insoweit zur Sprache, daß man ihre Vertagung aussprach.

Freiburg. — Freiheit der Gewissen! Freiheit des Unterrichts! Gänzliche Unabhängigkeit der Kirche vom Staat!“ — war und ist bekanntlich das Feldgeschrei der jesuitischen Partei in Frankreich und Belgien, womit diese in je-

nen Ländern ihrerseits die christliche Staatsordnung, wie diese seit den Zeiten Konstantins des Großen in der wesentlichen Verbindung von Staat und Kirche bestanden hat, zu unterwühlen sucht. Eine gleiche Doktrin predigten auch die meisten Blätter der jesuitisch-ultramontanen Faktion in Deutschland, und sie hat durch diese „liberale Blendlaterne“ (!) nicht selten edlere Geister zu umstricken gewußt. Auch bei uns hörte man früher ähnliche Ansichten, als das heilbringende Evangelium der Neuzeit verkündigen. Der bekannnten Motion des Abg. Zittel liegt derselbe Gedanke von der unbedingten Freiheit des Gewissens und des religiös-kirchlichen Lebens von aller Autorität des Staates zu Grunde. Man hätte darum erwarten sollen, diese Motion würde an der ultramontanen Partei ihre wärmsten Lobredner und Vertheidiger finden. Sie will ihrer Haupttendenz nach durchaus nichts Anderes (?), als was die kirchlichen Ultras als das neue Heil der Welt verlangten. Wie ganz anders ist nun aber die Stellung, welche jene zur Zittelschen Motion einnehmen, nachdem diese die Lieblingstheorie der Ultramontanen praktisch machen will. Sie treten nicht nur als die heftigsten Bekämpfer derselben auf, sondern sie verdächtigen sie und ihren Urheber auf jede Weise, rufen dagegen die Staatsgewalt auf und erheben gegen diese, weil sie nicht ihren Eifer theilt, die heftigsten Anschuldigungen. Man traut seinen Augen kaum, wenn man manchen Artikel der in diesem Sinne geschriebenen Zeitungen liest. Man ereifert sich darin gegen den Mittelstand, gegen die s. g. gebildeten Bürgerklassen, weil diese das Feuern gar nicht beachten, und wendet sich darum an die s. g. untern Volksklassen; das badiische Volk ist aber auch in diesen Kreisen ein anderes, als das Luzerner.

Frankreich.

Paris, 17. Jan. In der Pairskammer wurde gestern die Adressdebatte fortgesetzt. Gegen das Amendement des Herzogs von Harcourt zu Gunsten Polens welches lautet: „Sie wissen, Eure, die Gerechtigkeit ist die sicherste Bürgschaft des Friedens, und Ew. Majestät wird ohne Zweifel nicht vergessen, daß unter den von Alters her mit Frankreich verbündeten Nationen eine ist, deren Existenz durch die Verträge feierlich garantirt wurde“, erhob sich der Marquis Villiers du Terrage, indem er als unter der Würde Frankreichs bezeichnete, dergleichen unfruchtbare Erklärungen abzugeben; ein solcher Protest erschien ihm eher nachtheilig für Polen; indeß wollte er doch für den Zusatz stimmen. Herr Villemain meinte, es wäre vielleicht besser gewesen, den Zusatz stillschweigend und einmüthig anzunehmen, als ihn mit einer Erörterung zu begleiten; da aber Einwendungen dagegen erhoben seien, so müßten sie auch beantwortet werden. Jetzt nicht wie gewöhnlich, diesen Protest zu wiederholen, würde ein Zurücknehmen der früher gethanen Schritte sein. So lange also nicht die gewünschte Wirkung erreicht sei halte er es der Würde Frankreichs geziemend, immer von neuem zu Gunsten Polens zu protestiren. Gewiß werde diese Beharrlichkeit zuletzt glückliche Folgen haben. Einer der mächtigsten Souveräne, dessen Einsicht und Charakterfestigkeit ein Staatsmann in dieser Kammer gerühmt, habe in Rom die entwaffnete Majestät des Papstes geehrt; hierin liege eine große und günstige Vorbedeutung, und es sei zu hoffen, daß diese Zusammenkunft gute Früchte für die Menschheit tragen werde, daß aus ihr ein Prinzip der Duldung und Billigkeit, Glaubens- und Kultus-Freiheit sich entwickeln werde, eine Freiheit, die den Verlust oder die Vertagung aller anderen Freiheiten erträglicher mache. Das Amendement wurde hierauf angenommen.

Eine Privatmittheilung aus O ran vom 31. Dezember erklärt das Gerücht von der vollständigen Unterwerfung der Stämme im Süden der Subdivision von Tlemcen für ungegründet. Bu-Hamed, welcher mit 500 Reitern und 400 Mann Fußvolk in diesen Distrikt eingedrungen, nöthigte die Stämme, sich zur Auswanderung nach Marokko anzuschicken. Nach dem Echo d'Oran vom 3. Januar hätte sich jedoch General Cavaignac, auf die Kunde von der beabsichtigten Auswanderung, daselbst sofort wieder eingefunden, und alsbald wäre ein großer Theil der Eingebornen, als er sich gegen die Truppen Abd el Kader's gesöhnt gesehen, von den Anhängern des Emirs wieder abgefallen und in seine Gauen zurückgekehrt. Das Dampfschiff „Amsterdam“ welches am 10. von Algier abgegangen war, ist am 12. um 5 Uhr Abends zu Marseille eingelaufen. Da einer der Passagiere während der Ueberfahrt an Bord gestorben war, so erlaubte die Sanitäts-Intendant dem Schiffe den freien Verkehr erst, nachdem es von den Ärzten visitirt worden war. Man ist zu Marseille wieder sehr vorsichtig geworden, seit an Bord des Dampfschiffes „Envor“, das von Alexandrien dahin gekommen war, ein Malaria mit allen Anzeichen der Pest auf der Ueberfahrt erkrankt, und zu Marseille dann wirklich als von dieser Krankheit befallen erkannt und ins Lazareth gebracht worden war, wo man indeß ihn zu retten hofft, da der Fall glücklicherweise nicht gefährlicher Art war.

Der Courier de l'Afrique meldet, daß die Kolonne des Obersten Saint-Arnaud vor ihrem Wiedereintrücken zu Orleansville eine Razzia gegen die Sbeah gemacht hat, wobei dem Feinde über hundert Mann getödtet wurden. Einige Gefangene, Frauen und Kinder, sowie eine ziemlich beträchtliche Heerde Schaafe wurden mit weggeführt. Am 1sten Januar war die Kolonne unter den Befehlen des Generals Comman gleichfalls zu Orleansville eingetroffen. Die Umgegend von Tenes ist wieder ruhig geworden. Der unermüdlche Kommandant des Kreises, Oberst Canrobert, schloß die Provinz vor den feindseligen Einfällen einzelner Stämme der unterworfen gebliebenen Stämme und hielt die Stämme, welche in der Treue wandten vom Abfalle zurück. Im Allgemeinen lauten die Nachrichten über die Stimmung der verschiedenen Stämme des Landes günstig. Sie beschäftigen sich fast überall jetzt mit den Feldarbeiten, was gewöhnlich von guter Vorbedeutung für die Ruhe des Landes ist.

Spanien.

Madrid den 10. Januar. In der vergangenen Nacht ist der Infant Don Enrique, von einem einzigen Kammerdiener begleitet, mit dem Post-Courier nach Coruña und Ferrol abgegangen, wo er den Befehl über die neu erbaute Korvette „Villa de Bilbao“ übernehmen soll. Allem Anschein nach wird der Infant den Befehl erhalten, mit diesem Schiffe nach der Küste von Haiti zu segeln. Die Minister wollen nämlich ausfindig gemacht haben, daß ein Theil der Bevölkerung dieser Insel geneigt wäre, sich der Spanischen Regierung zu unterwerfen, und geben vor, diese Stimmung benutzen zu müssen!

Jedenfalls ist das Schicksal des Infanten zu beklagen. Wenn aber sein Betragen sich nicht rechtfertigen, ja, kaum entschuldigen läßt, so darf man doch nicht verkennen, daß es seine natürliche Erklärung in einer traurigen, durch ihn selbst nicht herbeigeführten Verkettung von Umständen findet. Unter dem ausschließlichen Einfluß einer Mutter erzogen, deren unheilvolles Eingreifen in die natürliche Entwicklung der Geschichte dieses Landes schon vor dem Absterben des letzten Monarchen den Grundstein zu den Zwistigkeiten der königlichen Familie legte und die Flammen des Bürgerkrieges anzachte, erhielt der Infant späterhin keine andere Bildung, als die, welche der kurze Aufenthalt in einer Pariser Lehr-Anstalt ihm gewähren konnte. Espartero gab ihm zum Reisebegleiter einen Mann, der eine Zeit lang dem Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten vorgestanden hatte und vor kurzem, angeblich wegen bedeutender Rassen-Defekte, seiner Stelle als Schatzmeister der Ritter-Orden entsetzt wurde. Das müßige Leben am Bord eines Kriegsschiffes, in Gesellschaft ungebildeter Offiziere, konnte gleichfalls nicht dazu beitragen, dem Geiste des Infanten eine seiner würdige Entwicklung zu verleihen. Im vorigen Sommer sah er sich von dem Minister-Präsidenten in Barcelona mit Auszeichnungen überhäuft und von der herrschenden Partei als den geeignetsten Bewerber um die Hand der jungen Königin aufgestellt. Dennoch hielt er sich zurückgezogen, und erst jetzt ließ er sich durch gewisse Intriguen, bei denen der so eben bezeichnete frühere Reisebegleiter eine Hauptrolle übernahm, zu dem Schritte verleiten, der ihn mehr noch vor Europa als vor seinem Vaterlande bloßstellt, und ihm vielleicht auf immer die Pforten einer glücklichen Zukunft verschließt.

Und welche Gefinnungen, welche Grundsätze, werden in dem von dem Infanten unterzeichneten Manifeste ausgesprochen? Sind es etwa andere als diejenigen, welche seit dem Absterben Ferdinand's VII. der Königin Regentin bei jeder Gelegenheit, wenn sie zu der Nation redete, und in der Anschauung des revolutionären Enthusiasmus einen Verbündeten gegen die Verfechter anderweitiger Grundsätze suchte, in den Mund gelegt wurden? Sind es nicht dieselben, welche die Minister noch jetzt im Namen der regierenden Königin verkünden? Wurden nicht erst vor kurzem alle diejenigen, welche an der Ausöhnung aller Zweige des königlichen Hauses, als dem einzigen Mittel der bleibenden Wiederherstellung der Ruhe Spaniens zu arbeiten sich unterfangen wollten, im Namen der Königin mit der Todesstrafe bedroht? Wenn die Regierung, wenn Jedermann fühlt, daß es einem Spanischen Infanten nicht geziemt, die Sache, welche in Navarra unterlag, laut als die der Usurpation und des Despotismus zu bezeichnen, so liegt in diesem Bewußtsein eine tiefe Lehre, welche die Hand des Höchsten den hiesigen Gewalthabern vorhält.

Indem nun die Minister den jungen Infanten aus der Halbinsel entfernen, erscheint er dem großen Haufen als ein Schlachtopfer, das sie aus dem Wege räumen, um die Bewerbungen des Grafen von Trapani zu begünstigen. In diesem Sinne sprechen alle Oppositions-Blätter sich aus. Denn die Erklärung, welche der Minister-Präsident im Kongreß der Deputirten in Betreff der Vermählungsfrage gab, wird allgemein so ausgelegt, als ob an der Durchsetzung des Neapolitanischen Projektes insgeheim eifriger als je gearbeitet werde.

Die Debatten des Kongresses über die Adressen nehmen an Leidenschaftlichkeit zu. Man muß dem General Narvaez das Verdienst zuerkennen, durch die Offenheit, mit der er die von dem Ministerium begangenen Illegalitäten eingestand, so wie durch die klug berechneten, eines Kriegers würdigen Worte, die er in der Sitzung vom 5ten an die Oppositions-Partei richtete, gar manchen Gegner der Regierung umgestimmt zu haben. In dem General Narvaez, selbst seine Feinde müssen es zugeben, vereinigen sich seltene und glänzende Eigenschaften, und hoffentlich wird er sie zum wahren Wohle seines Landes zu benutzen wissen. Allein seine Amts-genossen, die Herren Mon und Pidal, haben das von ihm gewonnene Terrain wieder aufgegeben, indem sie ihrer gereizten Stimmung freien Lauf ließen und die politischen Diskussionen in das Gebiet der Persönlichkeiten und Verdächtigungen herabzogen.

Als der Vorwurf, die Regierung hätte verabsäumt, die politischen Verbindungen mit den Nordischen Mächten wieder anzuknüpfen, wiederholt wurde, erklärte Herr Martinez de la Rosa vorgestern, die Regierung hätte Unterhandlungen angeknüpft, allein der Ausgang derselben werde aufs Spiel gesetzt, falls die Minister nur ein Wort darüber fallen ließen. In Bezug auf denselben Gegenstand sagte der Finanz-Minister gestern: „Es ist bekannt, daß jene Mächte sich von Spanien zurückgezogen, als die Frage über die Erbfolge entstand. Und wenn diese Frage noch nicht im Sinne jener Kabinette erledigt worden ist, wenn sie im Grunde noch immer obschwebt, so können wir doch unmöglich ihren Widerstand überwältigen. Will die Opposition etwa, daß wir uns vor jenen Kabinetten demüthigen, vor ihnen auf die Kniee fallen, und die Anerkennung erbetteln sollen? Es scheint allerdings, daß man dies will. Allein die Minister haben nie daran gedacht und werden nie an eine solche Erniedrigung denken.“

Nachschrift. In der heutigen Sitzung des Kongresses erneuerten sich die Ausfälle von gestern. Der Minister des Innern drohte dem Deputirten Orense mit geballter Faust und nannte ihn einen „Verläumder“. Kaum hatte er diese Worte ausgesprochen, so stürmte eine große Anzahl der Deputirten, den angebotenen Kampf aufzunehmen bereit, auf ihn ein. Die Zuschauer in den Gallerieen geriethen in eine Begeisterung, wie man sie sonst nur bei Stiergefechten antrifft, und in dieser Verwirrung hob der Präsident die Sitzung auf.

Madrid den 11. Jan. Der Frieden im Congress war wieder hergestellt. Der Präsident hatte den Deputirten Orense zu Explicationen aufgefordert, mit welchen sich Narvaez zufrieden erklärte.

Großbritannien und Irland

London, den 16. Jan. Ihre Majestät die Königin wird am nächsten Mittwoch den 21sten d. im Buckingham-Palast eine Geheimraths-Sitzung halten, in welcher die Thron-Rede zu der am nächsten Tage erfolgenden Eröffnung des Parlaments definitiv festgestellt werden soll.

Ein Journal von Cambridge sagt: Wir erfahren aus einer höchst wahrscheinlich gut unterrichteten Quelle, daß Sir R. Peel's Absicht dahin geht, die Einkommensteuer auf 7 pCt. zu erhöhen, die Korn-Gesetze sammt der Mahlsteuer aufzuheben und die übrigen auf dem Landbesitze haftenden Lasten beträchtlich zu vermindern.

Die Nachrichten aus Amerika haben an der Börse die seit einigen Tagen vorherrschende Neigung der Fonds zum Sinken nicht gebessert. Man will sich über eilten Hoffnungen nicht hingeben und lieber auf das Schlimmste gefaßt sein. Auch die Gerüchte von der neuen Spaltung im Cabinet und die Besorgniß vor der nächsten Depositionszahlung für Eisenbahnen haben nachtheilig auf die Fonds eingewirkt.

Der *Globe* erwähnt eines Gerüchts von einem abermaligen Zwiespalt in dem Cabinet zwischen Sir R. Peel und dem Herzog von Wellington in der Korn-Gesetzfrage. Man soll sich über den darauf bezüglichen Paragraphen in der Thronrede nicht verständigen können. Das Ganze dürfte indeß nichts weiter, als eben ein Gerücht sein, da sich nicht leicht annehmen läßt, Sir R. Peel habe sein Cabinet ohne vorhergegangene Verständigung mit seinen Kollegen über diese wichtigste Frage wiederhergestellt.

Einen Beleg für den Aufschwung, den der Handel des Hafens von London in der letzten Zeit genommen hat, findet der *Globe* in der geringen Anzahl unbefähigter Seeleute. In dem Zufluchts-hause für bedürftige Matrosen befanden sich am letzten Sonnabend nur 12 Personen, und die Durchschnittszahl hat dort seit dem Eintritte des Winters noch nicht 30 betragen, während sie in früheren Jahren sich stets auf mehr als 100 belief.

Im Londoner Postbureau und dessen Nebenbureaux sind gegenwärtig 1600 Personen angestellt, worunter sich 781 Briefträger und über 200 Briefsortirer befinden. Zum Gebrauche der letzteren sind jetzt im General-Postamt zwei neue und sehr geräumige Zimmer eingerichtet worden.

Von Tipperary nach Limerick und Clare, sagt das „*Limerick Chronicle*“, ist gegenwärtig keine achtbare Familie mehr ihres Lebens und Eigenthums sicher. Eine wilde Bande von Agrarischen Frevlern durchstreift mit geraubten Feuegewehren das Land und widersetzt sich, wo sie kann, mit Gewalt der Bezahlung der Renten. Die Häuser des Landadels sind wie Festungen verrammelt und die geängstigten Familien erwarten hinter Riegeln und Barricaden täglich einen blutigen Angriff. Vor einigen Tagen versammelten sich gegen 500 dieser Leute, alle mit Flinten versehen, auf den Ländereien eines Gutsherrn, welcher einige seiner Pächter austreiben wollte, um diese Maßregel zu verhindern, und schlug zu dem Zwecke ein förmliches Lager auf. Von Limerick sind 200 Mann Infanterie und eine Abtheilung Dragoner gegen die Unruhmacher ausgesandt.

Wir haben bereits des von dem Besuche des Kaisers von Rußland in dem Vatican handelnden leitenden Artikels der *Times* erwähnt und einen kurzen Auszug daraus gegeben. Wir lassen jetzt (da dieser Artikel in größerer Ausführlichkeit von der *Machner Zeitung* mitgetheilt wird) fernere Auszüge folgen. Es heißt nämlich: „Die mit einer fürstlichen Umarmung begonnene Unterhaltung war politisch-religiöser Inhalts, der Cardinal Acton diente als Dolmetscher. Der Papst legte dem Czar vollständige und wohlbezeugte Nachweise über die Verfolgung der römischen Kirche in Rußland vor, die in kräftigen Worten von dem Cardinal Mezzofanti und dem Pater Rillo von dem Jesuiten-Orden abgefaßt waren. Er erklärte, daß er der feierlichen Pflicht seines hohen Amtes nicht eingedenk bleiben würde, wenn er unterließe, dem Kaiser die Beweise von Thatsachen mitzutheilen, welche die ganze Christenheit mit Schauer über die Wiederkehr von Verfolgungen aus der Römischen Kaiserzeit erfüllt. Und als der Selbstherrscher an die Gesetze seines Reichs erinnerte, antwortete der Papst mit würdevollem Nachdruck: die Gesetze des Russischen Reichs seien von Menschen gemachte Gesetze, die der Macht-haber, mit welchem er spreche, nach seinem Alleinwillen abändern könne, die Gesetze aber, für deren Aufrechterhaltung er (Se. Heiligkeit) eifern müsse, um seine Kinder im Russischen Reich zu schützen, seien göttlich und unwandelbar! Gregor XVI. war im Recht; ein Papst redete in diesem Falle für die Rechte des Gewissens, für die Religionsfreiheit der Menschen. Wir wissen nicht, in wie weit die Versicherungen des Kaisers dem ehrwürdigen Papste Vertrauen und Hoffnung einflößten, aber seine Vorstellungen wurden mit jedem Zeichen der Hochachtung aufgenommen, und wiewohl Gregor nicht für geeignet erachtete, den Kaiserlichen Besuch zu erwiedern, so wurde dieser wiederholt, ehe der Kaiser die ewige Stadt

verließ. Es ist jedoch offenbar, daß selbst bei diesem denkwürdigen Anlaß — bei welchem, wie wir gern glauben, der Papst seine heilige Pflicht nicht verabsäumte — politische Erwägungen geringeren Grades nicht ohne Gewicht auf beiden Seiten waren. Der Kaiser sieht wohl den Vortheil ein, der ihm, auch für seine Politik, aus einem guten Einverständnis zwischen seiner Regierung und der römisch-katholischen Kirche in seinen Reichen zufließen mag; der römische Hof seinerseits konnte nicht vergessen, daß die Interessen seiner weltlichen Macht in Italien im St. Petersburger Cabinet eine Stütze finden können. Die rührende Sprache des Papstes, welche gerade an die, von dem Kaiser enthusiastisch bekannten Grundsätze geistlicher und weltlicher Macht appellirte, war vorzüglich geeignet, ihn zu ergreifen. Solcher Art ist gewiß der Eindruck, den sein Besuch in Rom hinterlassen hat.

Italien.

Rom. — Der frühere Preussische Gesandte beim Vatican, Geheimrath Bunsen, hat bei seinem Scheiden zu Rom in der Gründung eines protestantischen Hospitals auf dem Capitol ein Denkmal ächt christlicher Gesinnung hinterlassen. Wenn dieses Institut bisher, ungeachtet der besten Absichten seiner Verwalter, besonders in Betreff der Krankenverpflegung nicht den Wünschen Allen entsprach, so lag der Grund davon allein in dem Mangel Deutscher Bedienung und eines Deutschen Arztes. Der König von Preußen hat diesem Bedürfnisse dadurch abgeholfen, daß er den Sanitätsrath Merk zum hiesigen Gesandtschaftsarzte bestellt und demselben indirect auch die Leitung jenes von der Preussischen Gesandtschaft überwachten Hospitals übertragen hat.

Die Kälte des diesjährigen Winters ist andauernd außerordentlich. Wir sehen seit länger als einer Woche jeden Morgen unsere Campagna mit dickem Reif überdeckt und an den Brunnenumündungen hängen Eiszapfen, die an manchen Tagen gar nicht aufthauen. — Viel zu reden giebt eine allgemeine seit fünf Tagen begonnene Truppenbewegung im Kirchenstaate. Selbst in Rom haben wir doppelt so viel Militair als sonst. Die gute Hälfte davon ist auf dem Durchmarsche nach den Marken und der Romagna hin, wo politische Explosionen jeden Augenblick zu gewärtigen sind.

Palermo, 25. Dec. Wenn die Kaiserin von Rußland so oft, fast täglich, nach der so herrlich gelegenen Villa Belmonte hinauf fuhr und dort sich mit der Aussicht auf die Stadt, den Hafen und die beide umgebenden Gärten nicht begnügend, den unermesslichen Horizont mit dem seelenvollen Auge erforschte, wohin auch alle Augengläser des Gefolges sich richteten, dachten Wenige nur, daß das Mutterherz von dort her Jemanden sehnlich erwartete; aber immer, auch nach mehrmaligem vergeblichen Umschauen, kehrte man wieder auf die Stelle zurück, welche die weiteste Aussicht nach Nordwest gewährt. Heute endlich ist dieser sehnliche Wunsch erfüllt worden. Um 10 Uhr diesen Morgen erschien auf der Höhe mit vollen Segeln das russische Linienschiff Jugermanland, und bald rauchte der Dampfer Bessarabia, um dasselbe aus Schlepptau zu nehmen. In Olivizzo war bald Alles in Bewegung, und die Kaiserin selbst wollte sich die Freude nicht rauben lassen, dem ankommenden Sohne, dem Großfürsten Konstantin, die frohe Nachricht ihrer fast gänzlichen Herstellung persönlich — der beste Beweis — zu bringen. Vom Bord erscholl das freudige dreimalige Hurrah — kein Kanonenschuß — es landeten darauf wieder Mutter und Sohn, ein blühender 18jähriger Jüngling, den kräftigen Stamm nicht verleugnend; wir sahen sie dann Beide im offenen Wagen in Gesellschaft der Großfürstin an der Marine hin und her fahren. Die Menge war unzählbar. Die Witterung ist so wunderschön und doch ist es heute Weinachten; nach zweimaligem Hin- und Herfahren begab sich die Familie nach Olivizzo.

Rußland und Polen.

St. Petersburg den 15. Jan. Se. Majestät der Kaiser ist von seiner Reise ins Ausland wieder hierher zurückgekehrt.

Der Wirkliche Geheimrath Graf Woronzoff-Daschhoff, Dirigent des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten und Ober-Ceremonienmeister, ist zum Mitglied des Reichsraths ernannt.

Vermischte Nachrichten.

Vonn. — Ein in hiesiger Gegend angestellter Geistlicher, der seine Freistündigkeit auch unter anderem in längeren Beinkleidern fund gab, erlebte jüngst den Schrecken, als er von einer geistlichen Zusammenkunft zurückkam, seinen Kleiderschrank aufgebrochen, alle seine Hosen verstümmelt und zu kurzen geistlichen Hosen abgestutzt zu schauen. Ob diese Hosenintoleranz Gegenstand gerichtlicher Untersuchung geworden, können wir für jetzt noch nicht versichern. (Eib. 3.)

Dr. Jenner von Fenneberg aus Trient, der sich längere Zeit in Heidelberg aufhielt und gegenwärtig die *Ulmer Chronik* redigirt, hat am 11. Jan. seinen Uebertritt zur deutsch-katholischen Gemeinschaft in Ulm angezeigt.

Eine neue modische Unterhaltung in den vornehmsten und Ton-angebenden Häusern in Paris ist diesen Winter eine sehr gefährliche, nämlich Pistolenschießen im Zimmer. Man hat ganz kleine, niedliche Pistolen dazu, und selbst die fürstlichsten Damen nehmen an diesem Spiele Theil. Das Ziel der Schüsse sind kleine Figuren.

Unter den Abonnenten des Journals des Debats soll — so erzählt man in Paris — auch der Erbfeind der Franzosen, Abd el Kader sich befinden. Der

(Beilage.)

Emir, heißt es, lasse sich sehr fleißig aus den voluminösen Spalten des Französischen Regierungsorgans übersehen.

Ein Atteststück merkwürdiger Art, zu dem sich kaum ein zweites ähnliches finden dürfte, ist der Taufschein des Kronprinzen von Belgien. Er ist nämlich von einem Könige, dem Vater des Prinzen, — einem Kardinal, dem Erzbischof-Primas von Mecheln, — und einem Juden, dem Bürgermeister von Laeken, welcher damals gerade ein Angehöriger dieser Konfession war — unterschrieben. (N. E.)

Am 1. Januar d. J. pflückte man in Linz (am Rhein) im Garten eine Schüssel voll reifer und wohlschmeckender Ananas-Erdbeeren.

Das Goldbier Wochenblatt erzählt ein Beispiel, daß ein 16jähriges Mädchen, die Tochter eines Gastwirths, auf einem Ball, in Folge des zu starken Schnürens, todt niedergefallen sei.

Wie vor mehr als zweihundert Jahren die Englische Regierung über das Einbringen der Erndte an Sonn- und Festtagen dachte. Unter der Regierung der Königin Elisabeth wurde in England ein Decret erlassen, durch welches allen Predigern, Vikaren und sonstigen Geistlichen eingeschärft und anbefohlen wurde, „den Landleuten zu erklären, daß sie mit ruhigem und gutem Gewissen in der Erndtzeit an den Sonn- und Festtagen arbeiten und bergen könnten, was Gott ihnen gegeben, und daß, wenn, wegen grundloser Gewissensscrupel, sie sich an jenen Tagen von der Arbeit zurückhalten sollten, sie Gott, wenn dadurch das Korn verloren ginge oder beschädigt würde, sehr beleidigen und erzürnen würden!“

Im Korrektionshause zu Münster, das nach dem Pensylvanischen Systeme gebaut ist, zeigen sich neuerdings die Folgen dieser unseligen Iselirung — drei Selbstmorde hintereinander in sehr kurzer Zeit und mehrere Versuche zu Selbstmorden. Ein großer Theil der Gefangenen zeigt schon Spuren von Stumpfsinn.

Dettingers „Charivari“ meldet aus Greiz, daß auch dort der Geldmangel oder die sogenannte Geldklemme, wie sich die Börsenkünstler ausdrücken, so groß sei, daß man jetzt für 2 Neugroschen einen doppelten Louisd'or unter Glas und Rahmen zeige.

In einer finnischen Kirche hat ein Gutsbesitzer Folgendes von der Kanzel vorgelesen lassen: „Da wir jetzt, durch Fehlgriß der schwedischen Regierung, Russen geworden, und zu friedlicher Denkart gekommen sind, so werden die Schwäne der Dorfleute von Ametto und Tojala gewarnt, nicht Schaden auf dem Grunde des Hofes Höjala anzurichten; so laßt ich und schiede.“ (Börsenh.)

Die Cigarrenfabrikation in Manilla wird in so großartiger Weise betrieben, daß man behaupten darf, es giebt auf der ganzen weiten Welt kein so ungeheurer ausgedehntes und so von Arbeitern bevölkertes Stablisement mehr, wie die beiden in Manilla bestehenden Cigarrenfabriken. Die eine in dem Bezirk Binondo, die andere auf dem Prado. Der Kapitän Wilkes hat in seinen Reiseberichten äußerst interessante Mittheilungen darüber gemacht. Die größere der beiden Fabriken ist die von Binondo. Sie besteht aus einem zwei Stockwerk hohen Gebäude, an welches sich ungeheure Magazine schließen. Das Ganze ist von einer Mauer umgeben, durch welche in gleichen Zwischenräumen viele eiserne Gitterthore führen, vor denen fortwährend Schildwachen auf- und niedergehen. Die Hauptwerkstätte befindet sich im zweiten Stock. Es ist ein ungeheurer, in

sechs Abtheilungen zerfallender Saal, in welchem unausgesetzt an achttausend Frauen arbeiten. Die einzelnen Operationen geschehen auf achtzehn Zoll hohen, ebensoviel Fuß langen und drei Fuß breiten Tischen. An jedem dieser Tische sitzen fünfzehn Frauen, neben denen colossale Haufen des zu verarbeitenden Tabacks stehen. Die tägliche Arbeit jeder Frau schätzt man durchschnittlich auf zweihundert Cigarren, was also für eine einzige Werkstätte die aus Unglaubliche streifende Summe von 1,600,000 Stück für den Tag, und 500 Millionen für das Jahr giebt. Die Arbeitszeit dauert zwölf Stunden, zwei Stunden Mahlzeit und Geholung mit eingerechnet; der Arbeitslohn ist in Folge außerordentlicher Konkurrenz höchst unbedeutend und reicht oft für die unentbehrlichsten Bedürfnisse nicht einmal aus. Ueberall herrscht die größte Reinlichkeit, und die heimliche Entwendung des Tabacks würde nichts Seltenes sein, wenn die Aufseher nicht mit drakonischer Strenge auf Zucht und Ordnung hielten. Jedemal wenn die Arbeiter die Werkstätte verlassen, werden sie durchsucht, ohne Rücksicht auf Alter und Geschlecht. Bei einer so ungeheuren Anzahl von Arbeiterinnen, deren Alter zwischen fünfzehn und fünfundsiebzig Jahren wechselt, ist nach Wilkes Versicherung eine Unsitlichkeit schon deshalb etwas sehr Seltnes, weil es nie und nirgends so häßliche Frauen geben soll, wie die, welche in Manilla den Taback rollen.

In Copenhagen hat sich eine Gesellschaft gebildet, deren Mitglieder sich verpflichten, vor Niemandem, die Königl. Personen ausgenommen, den Hut abzunehmen. Der Gruß wird sich darauf beschränken, daß bloß die Hand zum Hute geführt wird. (Ob dieser Verein in Ausführung seiner Vorsätze beharrlicher sein wird als der vor einiger Zeit in Breslau constituirte?) Wer diese Art der Begrüßung vorzieht, und sich danach richtet, wird ohne Weiteres für ein Mitglied jener Gesellschaft angesehen.

Berlin. — Die mit geistigen und körperlichen Mitteln von der Natur reich ausgestattete junge Schauspielerin Viereck aus Wien hat bei ihrem gegenwärtigen Gastiren an hiesiger Hofbühne so sehr angesprochen, daß sich der General-Intendant Herr von Küstner bewogen gefunden, gedachte dramatische Künstlerin mit allerhöchster Genehmigung lebenslang zu engagiren, wofür das Publikum dem Herrn von Küstner vielen Dank wissen muß. Nicht so zufrieden aber scheinen unsere Königl. Schauspielerinnen zu sein; Intriguen sind jedoch nicht im Stande, jene jünger und liebenswürdiger zu machen, und ihnen, wie ihrer neuen Rivalin, den Beifall des Publikums zu erwerben. Letztere erhält vorläufig ein Jahresgehalt von 1800 Thalern.

Handelsaal in Posen.

Marktpreise vom 23ten Januar 1846.

Weizen . . .	à 3 Rthlr. bis 3 Rthlr. 5 Sgr.	— pro Viertel nach Qualität.
Roggen . . .	à 2 Rthlr. 2½ Sgr. bis 2 Rthlr. 5 Sgr.	— dto.
Gerste . . .	à 1 Rthlr. 17½ Sgr. bis 1 Rthlr. 20 Sgr.	— dto.
Hafer . . .	à 1 Rthlr. 5 Sgr. bis 1 Rthlr. 7½ Sgr.	— dto.
Ruchweizen	à 1 Rthlr. 12 Sgr. bis 1 Rthlr. 15 Sgr.	— dto.
Erbsen . . .	à 2 Rthlr. bis 2 Rthlr. 5 Sgr.	— dto.

(8 Viertel = 9 Berliner Scheffel.)

Tonne Spiritus 120 Quart, 80% Tralles, 15½ Rthlr. pr. Comptant in Quantitäten. — Auf Lieferung 15½ Rthlr.

Stadttheater zu Posen.

Sonntag den 25. Januar zweite Vorstellung der Herren Lavater Lei und Wilhelm Stafford aus London, Mitglieder der Kunstreiter-Truppe von de Bach und Soullier. — Dazu: Der Zerrißene; Pöffe mit Gesang in 3 Akten von Restroy.

Bekanntmachung.

Zur Verpachtung des zur höheren Bürgerschule gehörigen, an der Schulstraße belegenen Gartens, auf die Zeit vom 1sten April c. bis dahin 1847 steht Termin auf den

9ten Februar c. Vormittags 10 Uhr im rathhauslichen Sitzungssaale an, wozu Pachtlustige hiedurch eingeladen werden.

Die Bedingungen sind in unserer Registratur einzusehen.

Posen, den 12. Januar 1846.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Zur Erbauung eines Intendantur- und Garnison-Verwaltungs-Gebäudes hieselbst soll die Lieferung folgender Baumaterialien, als:

1) Bauholz:

a) 3821 lauf. Fuß	kief. Ganzholz,	10—12" stark,
b) 514 "	" "	" "
c) 1652 "	" "	" "
d) 944 "	" "	" "
e) 1520½ "	" "	" "
f) 4538 "	" "	" "

2) Bohlen und Bretter:

a) 628 lauf. F.	feichtene Bohlen 12" breit u. 2" stark.
b) 528 "	" " " " " "
c) 16,162 "	Feichtene Bretter 12" " " "
d) 7200 "	" " " " " "
e) 10,000 "	" " " " " "

f) 10,000 " kief. Schwarten 9" breit und in der Mitte wenigstens 1½" stark.

g) 6720 lauf. F. kief. Latten 2½" breit u. 1½" stark.

3) Ziegelsteine.

a) 10,000 Klinker, b) 90,000 Stück ausgefuchte No. 1., c) 223,000 Stück No. 1., d) 223,000 St. No. II. — 4) 600 Tonnen Kalk, 5) 150 Schacht-Ruthen Mauerwand im Wege eines Submissions-Verfahrens in Entreprise gegeben werden.

Wir haben zu diesem Behufe einen Termin auf den 30sten d. M. Vormittags 10 Uhr in unserm Geschäfts-Lokale vor unserm Deputirten, Intendantur-Rath Kroll, anberaumt, und laden kautionsfähige und qualifizierte Unternehmer zu diesem Termine mit dem Ersuchen ein, die schriftlichen Offerten versiegelt, unter der Bezeichnung „Baumaterialien-Lieferungs-Offerte zum Bau des Königl. Intendantur- u. Gebäudes“, bis zu dem gedachten Tage (an welchem dieselben nur bis 11 Uhr Vormittags angenommen werden) bei uns einzureichen und der Eröffnung in Person beizuwohnen.

Die Bedingungen der Lieferung sind sowohl in dem Bureau der unterzeichneten Intendantur, als in dem Geschäfts-Bureau der hiesigen Königl. Garnisonverwaltung täglich von 10 bis 1 Uhr Vormittags und 4 bis 6 Uhr Nachmittags einzusehen.

Posen, den 16. Januar 1846.

Königl. Intendantur 5ten Armee-Corps.

Bekanntmachung.

Die Anlieferung von circa 8 bis 9000 Tonnen frisch gebranntem Rüdersdorfer Steinkalk für den hiesigen Festungsbau pro 1846 soll unter ähnlichen Bedingungen wie früher, von welchen 1 Exemplar im Bureau der unterzeichneten Direktion ausliegt,

im Wege der schriftlichen Submission an den Mindefördernden ausgethan werden.

Lieferungslustige wollen ihre Offerten versiegelt und unter Vermerk des Inhalts auf der Adresse bis Montag den 2ten Februar c. Vormittags 10 Uhr

im Bureau der Festungsbau-Direktion einreichen; woselbst zur gedachten Zeit dieselben eröffnet, und demnächst dem Königl. Allgemeinen Kriegs-Departement zur Entscheidung vorgelegt werden sollen.

Posen, den 22. Januar 1846.

Königl. Festungs-Bau-Direktion.

Bukwaaren-Auktion.

Dieselbe wird Montag den 26ten Januar Vormittags von 10 — 1 Uhr im Auktions-Lokal Friedrichstraße No. 30. fortgesetzt und geschlossen.

Auktion.

Dienstag den 27ten und Mittwoch den 28ten Januar Vormittags von 10 und Nachmittags von 3 Uhr ab sollen im Auktions-Lokal Friedrichstraße No. 30. mehrere Kleidungsstücke, einige Gebett Betten, Wäsche, eine goldene Repetiruhr, u. Ringe, silberne Salzschalen und Kaffeelöffel, verschiedenes Kupfergeschirr, Polsterstühle, nebst andern Gegenständen, und Dienstag Nachmittag nach 4 Uhr 100 Flaschen Champagner, 1 Ohm und 33 Flaschen Moselwein, verschiedene Cigarren, so wie Mittwoch Vormittags verschiedene Gas- und andere Lampen, Leuchter u. gegen gleich baare Zahlung öffentlich versteigert werden.

Anschütz,

Hauptmann a. D. u. Königl. Aukt.-Komm.

Der Provinzial-Berein

zur Unterdrückung des Branntweingenußes hält Morgen, Sonntag den 25. d. M., Nachmittags 5 Uhr, seine 24ste öffentliche Versammlung, zu welcher Mitglieder und Nichtmitglieder beiderlei Geschlechts eingeladen werden.

Anzeige für Reisende nach Amerika.

Unterschiedener Schiffs-Eigenthümer in Hamburg expedirt regelmäßig monatlich zweimal große schnellsegelnde gepackte Packet- (Post-) Schiffe nach New-York. Diese Schiffe sind mit hohen Zwischendecken versehen und zum Transport von Passagieren besonders schön eingerichtet; sie haben sich durch glückliche Reisen stets ausgezeichnet und die Capitaine sind wegen ihrer guten Behandlung und der guten Verpflegung der Passagiere aufs vortheilhafteste bekannt. Nach allen anderen Häfen Amerika's werden gleichfalls gute schnellsegelnde Schiffe expedirt und im Früh- und Nach-Jahr so viele nach New-Orleans als erforderlich.

Bei dem sehr billigen Passage-Gelde dieser Schiffe und der vortheilhaften, bequemen und wohlfeilen Verbindung Hamburgs mit Preußen vermittelt der Eisenbahn und der Elbe, ist der Weg über Hamburg wegen des geringen Aufwandes an Kosten und Zeit gewiß der richtigste.

Nähere Nachricht erteilt der Agent Herr **George Treppmacher** in Posen, welcher sich selbst durch eine Reise von der Tüchtigkeit der Schiffe überzeugt hat, oder auf portofreie Briefe

Rob. M. Stomann,
Eigenthümer der Packetschiffe.

Hamburg, im Januar 1846.

Die Preussische National-Versicherungsgesellschaft in Stettin,

deren Statuten durch die Allerhöchste Kabinetts-Ordre vom 31ten Oktober 1845 genehmigt sind, und welche auf ein Kapital von

Drei Millionen Thaler

gegründet ist, hat ihre Haupt-Agentur für Posen und dessen Umgegend dem Herrn **George Treppmacher** in Posen übertragen und denselben zum Abschluß von Versicherungen gegen Feuersgefahr neben der ihm bereits anvertrauten Strom-Versicherungs-Befugniß, nach den billigen Prämien ihres Tarifs, bevollmächtigt.

Wir erkennen daher die durch diesen Herrn in unserm Namen gemachten derartigen Vollziehungen als für uns verbindlich an, und empfehlen denselben zu Aufträgen für die bezeichneten Sicherungen bestens.

Stettin, den 14. Januar 1846.

Die Direktion.

Lemonius. Röhrer.

Auf obige Anzeige Bezug nehmend erlaube ich mir, die genannte Gesellschaft dem Publikum bestens zu empfehlen und sind deren Statuten und Versicherungs-Bedingungen jederzeit bei mir einzusehen.

George Treppmacher.

Nassauer Prämien-Scheine, Ziehung am 1. Febr. c. Hessen-Darmstädter dto. - 15. dto. c. Neue Badener dto. - 26. dto. c. (Letztere besonders empfehlenswerth durch viermalige Verloosung in jedem Jahre) sind billigst zu erlassen im **Wechsel-Comptoir** von

Benoni Kaskel,

Breite-Strasse No. 22.

Pläne und Verloosungslisten gratis einzusehen.

Eine möblirte Stube ist Capiehaplatz No. 3. 2ten Stock zu vermieten.

Zwei sehr angenehme Wohnungen, jede aus zwei nengemalten Stuben, englischer Küche und Zubehör, sind Markt 62. im ersten und dritten Stock zu vermieten.

H. Apolant, Holz- und Hornbrecher, Schloßstr. No. 4. im Jankowskischen Hause, neben dem Restaurateur Korzeniewski, empfiehlt sich in Aufertigung aller Drechslerarbeiten in Holz, Horn, Bernstein, Metall etc., und verspricht die billigsten Preise bei prompter Bedienung.

Auch werden bei demselben vorzüglich gute Rhythfirspitzen angefertigt und alle Arten Regen- und Sonnenschirme reparirt.

Gleichzeitig sucht derselbe einen wohlherzogenen Knaben als Lehrling.

Die mit einem Grund-Capitale von Zwei Millionen Thalern Preussisch Cour.

zu Königsberg i. Pr. errichtete Feuer-Versicherungs-Anstalt

B o r u s s i a,

versichert zu festen Prämien und ohne den Versicherten Verpflichtung zu Nachzahlungen aufzuerlegen, Gegenstände aller Art und vergütet den Schaden und Verlust, welcher durch Verbrennen, Löschen, Niederreißen, Abhandenkommen etc. entstanden.

Vermöge ihrer billigen Sätze concurrirt die Borussia nicht nur mit jeder andern soliden, auf gleiche Prinzipien, sondern auch mit denen auf Gegenseitigkeiten basirten Gesellschaften und gewährt den Versicherern von vorne herein durch billigere Berechnung der Prämien eine mindestens gleiche, jedoch gewisse Dividende, die bei letzteren immer nur zweifelhaft ist.

Zur Annahme von Versicherungen, so wie zur Ertheilung unentgeltlicher Auskunft und der nöthigen Antragsformulare empfiehlt sich der Haupt-Agent

Benoni Kaskel,

Breite-Strasse No. 22.

Posen den 23. Januar 1846.

Heute Sonnabend den 24. Januar 1846 Konzert und Tanz im Casino. — Anfang präcise 7 Uhr Abends. — Hierzu werden die geehrten Mitglieder der Casino-Gesellschaft ergebenst eingeladen.

Die Casino-Direktion.

Stroh h ü t e

zur Wäsche und Umnähen nimmt an und besorgt aufs billigste die Modehandlung von M. Vetter & Comp., Wilhelmsstraße No. 25.

Die gewünschten Crystall-Brillen und Vornetten ohne Einfassung, für jedes Auge sehr wohltätig, die neueste Art. Leinwandprober, Holländische Brillengläser sind wieder vorrätzig.

Ich mache ein resp. Publikum aufmerksam, um Irrthümer zu vermeiden, genau auf meine Firma zu achten, denn ich garantire nur für diejenigen Gegenstände, die aus meinem approbirten und vielfach empfohlenen Lager gekauft werden.

Wilhelm Bernhard, Opticus.

wohnt noch Wilhelmsstr. No. 8.

vom 1ten April 1846 Wilhelmsplatz No. 4.

Vorzüglich schöne **Dracht-Larven** aller Art empfing und offerirt zu sehr billigen Preisen die Galanterie- und Tabakpfeifen-Handlung

Gebrüder Korach,

Judenstraße, der Kaplice gegenüber, unweit dem Markte.

*99 HAWKE

ГІаоабуоге x qjajajG uoa

gunququwawoqoq qun = qjajaj

muajjo ybjquqyhoq ajno

u ajaj = qajojnre abkajp aj u ajaj uaj

=uajqou aj ajnauaj ajajq pang

Wirklich

frischen Astrachan. Caviar

erhielt und empfiehlt

G. Vielesfeld,

Markt No. 87.

Ausgezeichnet schöne Pommersche Gänsebrüste und Warschauer Bouillen in Tafeln haben wiederum erhalten

Gebr. Meszynski.

Besten fetten geräucherten Lachs, dto. = marinirten Lachs, dto. = geräucherte Aale, dto. marinirte Rüssel-Aale, Pommersche Gänsebrüste, frischen Hausensisch (Wyzina), und große Limb. Sahnkäse offerirt zu sehr billigen Preisen

B. L. Präger,

Wasserstraße im Luisen-Gebäude No. 30.

Die erste Sendung

von wirklich fr. grauen großkörnigen, wenig gesalznen **Astrachan. Caviar** empfing und offerirt à Pfund 1 Rthlr., fr. Wyzina (Hausensisch) frischer gesalz. Cabellau, fr. Strass. Pasteten, und große gesunde Ital. Maronen empfiehl

Joseph Ephraim,

Wasserstraße No. 2.

Beste große süße **Mess. Apfelsinen** offerirt billigst

B. L. Präger.

Breslauer Bairisch Bier,

und jeder Zeit warme Speisen bei **Otto Lange**, Jesuiten- und Taubenstraßen-Ecke.

Sonnabend den 24. d. M.

im Saale des Bazar, großer

Subscriptions-Ball.

Die Subscribenten-Liste liegt zu ferneren Zeichnungen in der Buchhandlung der H. H. Gebr. Scherf bereit, und sind die Billets für eine Familie 1 Rthlr., für eine Person 15 Sgr. daselbst zu haben.

Für eine brillante Ausstattung wird bestens sorgen, und ladet ergebenst ein

Bornhagen.

Getreide-Marktpreise von Posen,

Preis

den 19. Januar 1846.

(Der Scheffel Preuss.)

	von		bis	
	Rthl.	Gr.	Rthl.	Gr.
Weizen d. Schfl. zu 16 Mq.	2	20	2	23 4
Roggen dito	1	21	1	24 5
Gerste	1	14	5	16 8
Hafer	1	1	1	3 4
Buchweizen	1	7	6	10 —
Erbfen	1	25	6	27 9
Kartoffeln	—	11	7	13 4
Heu, der Etr. zu 110 Pfd.	—	25	—	27 6
Stroh, Schock zu 1200 Pfd.	8	15	—	9 —
Butter das Faß zu 8 Pfd.	2	—	2	5 —

Namen der Kirchen.	Sonntag den 25ten Januar 1846 wird die Predigt halten:		In der Woche vom 16ten bis 22sten Januar 1846 sind:				
	Vormittags.	Nachmittags.	geboren:	gestorben:	getraut:		
			Knaben.	Mädch.	mannl. weibl. Geisl.	Paare:	
Evangel. Kreuzkirche . . .	Dr. Superint. Fischer	Dr. Pred. Friedrich	1	—	5	4	—
Evangel. Petri-Kirche . . .	Cons.-R. Dr. Siedler	—	1	2	1	—	—
Garnison-Kirche	Div.-Pred. Niese	—	2	—	1	—	—
Dankkirche	Subcust. Zientkiewicz	—	1	3	2	4	2
Pfarrkirche	Manf. Amman	—	3	2	1	1	1
St. Adalbert-Kirche . . .	Manf. Protokop	—	2	1	3	1	3
St. Martin-Kirche	Dekan v. Kamiński	—	3	2	3	2	3
Deutsch-Rath. Succursale	Präb. Grandke	—	—	—	—	—	—
Dominik. Klosterkirche . .	Pr. Stamm	—	—	—	—	—	—
St. der barmh. Schwest.	Eler. Lewandowski	—	—	—	—	—	—

Summa . . 13 | 10 | 16 | 12 | 9